



TON

OTON

festival für zeitgenössische orgelmusik  
vom 24.03. bis 02.04.2011 in berlin







# VORWORT

---

FLORIAN NADVORNIK

---

Liebe Freundinnen und Freunde der zeitgenössischen Orgelmusik,

als Organist bin ich der zeitgenössischen Musik leidenschaftlich verbunden. Persönliche Begegnungen mit herausragenden Protagonisten wie Karlheinz Stockhausen und dem Doyen der zeitgenössischen Orgelmusik, Gerd Zacher, verstärkten meinen Enthusiasmus und Einsatz für Wirken und Werke aktueller KomponistInnen und ImprovisatorInnen.

Die Situation in Berlin stellt eine große Herausforderung dar. Es gibt ein reiches Angebot an Veranstaltungen Neuer Musik. Die Orgel wird dabei bislang zu wenig berücksichtigt. Deshalb rückt OTON Berlin für ein paar Tage in den Fokus der internationalen Zeitgenössischen Orgelmusik. Konzerte renommierter Interpreten, Workshops und die wissenschaftliche Reflexion des Themas bieten sowohl für ExpertInnen als auch für NeueinsteigerInnen Raum, sich dieses Sujets anzunehmen.

Mit gewissem Stolz präsentiere ich Ihnen das vorliegende Programm, welches eine Mischung aus „topaktueller“ und mittlerweile schon „klassischer“ Musik der Gegenwart zur Aufführung bringt. Sowohl sakrale als auch profane Spielorte, sowohl der Osten als auch der Westen Berlins, sowohl etablierte als auch werdende, aufstrebende Namen der Szene werden für zehn Tage im Fokus der interessierten Öffentlichkeit stehen.

Mein besonderer Dank gebührt dem Hauptstadtkulturfonds, dem Deutschen Musikrat, privaten SpenderInnen sowie zahlreichen Menschen und Kooperationspartnern, ohne deren großes Engagement und Unterstützung das Festival in der vorliegenden Form nicht denkbar gewesen wäre.

Und nun lade ich Sie ein zu einem großen Erlebnis - zu wachem Hören, angeregtem Diskurs und neuen Erfahrungen.

Herzlich Ihr  
Florian Nadvornik

## JE ZWECKFREIER DIE MUSIK BLEIBT, UM SO HILFREICHER WIRD SIE.

AUS EINEM INTERVIEW MIT GERD ZACHER

Sie haben seit den sechziger Jahren immer wieder neue Stücke angeregt und uraufgeführt; manches Werk wurde Ihnen geradezu „auf den Leib geschrieben“. Andererseits haben Sie die Musik der Tradition ja nie vernachlässigt, ganz im Gegenteil. Wie haben die Erfahrungen mit der aktuellen Musik auf Ihren Umgang mit dem traditionellen Repertoire zurückgewirkt?

Wer nie eine Uraufführung gespielt oder erlebt hat, weiß nicht, wie Bachs Stücke womöglich gewirkt haben, als sie erstmals erklangen. Diese Situation wäre für alle Tradition wiederzufinden. Vielleicht erfordert das Kenntnisse, die nicht schaden können. Rücksicht auf moderne Hörgewohnheiten nehme ich nie, denn es gibt so viele Gehöre wie es Nasen gibt.

Haben Sie die damals neue Orgelmusik von Juan Allende-Blin, György Ligeti, Mauricio Kagel, Dieter Schnebel usw. auch in der DDR gespielt? Wie waren die Reaktionen dort?

Das Interesse war sehr groß wenn auch oft lieber heimlich. Unerwarteten Einfluß hatten die bis in den Osten ausgestrahlten Radiosendungen des NDR; denn nachdem man in Hamburg wußte, dass ich nach Essen gehen wollte, wurde ein Jahr lang jedes meiner Konzerte übertragen. Darauf wurde ich oft bei meinen Reisen in die DDR angesprochen.

1987, längst waren Sie an der Folkwang-Hochschule tätig, kam der damals 75jährige John Cage nach Essen, und Sie führten sein gesamtes Orgelwerk auf – einschließlich Ihrer Realisation der „Variations I“ mit variablem Tastendruck. Eine Folge dieses Konzerts war, daß Cage für Sie noch ein weiteres Orgelstück komponierte: „Organz/ASLSP“. Mir schien immer, daß Sie eine sehr spezielle Mischung aus Leidenschaft und Gelassenheit – der Musik und dem Leben gegenüber – mit Cage gemeinsam haben. Was hat Ihnen der Bezug zu Cage bedeutet?

Wahrscheinlich hatte Cage einen Begriff von Freiheit, der dem meinen ähnelte. Wenn ich Orgel spiele, so ist das eine sehr ernsthafte Tätigkeit; denn ich spiele Möglichkeiten durch, die sich ereignen können und hantiere damit und entfalte sie. In meinem Nachruf auf Cage formulierte ich dem Sinne nach: Er stand dem Klang nicht im Wege, sondern ließ ihn sich ereignen und freute sich darüber. Dieses respektvolle Nichteingreifen fand ich vorbildlich. Es setzt scharfe Beobachtung voraus, um zu den Dingen selbst zu kommen.

Herr Zacher, als langjähriger Professor für Orgel und Leiter der damaligen Abteilung Evangelische Kirchenmusik an der Folkwang Hochschule waren Sie an herausragender Stelle in der kirchenmusikalischen Abteilung tätig. Tempora mutantur: Wenn der Eindruck nicht täuscht, wird es immer schwerer, eine junge Generation für die Orgel zu begeistern. Die Zahl derjenigen, die heute noch ein Kirchenmusikstudium beginnen, sinkt kontinuierlich, wofür sich viele Erklärungen finden lassen. Soll man diese Entwicklung bedauern? Ich hatte nie vor, Leute für die Orgel zu begeistern. Wenn es geschah, so eher deshalb, weil meine eigene Begeisterung ansteckend wirkte. In der Tat ist es bedauerlich, wenn heute das Interesse an dem überhaupt breitesten Studium der Musik rückgängig ist. Das ist aber eine Krankheit unserer modernen Kultur, weil die Musik nur noch zur Unterhaltung oder Ablenkung, also zur Gedankenflucht, benutzt wird. Früher diente sie einmal dem Begreifen der Welt und als Vorbild für Hoffnung. Die Gehirnforschung bestätigt die sozialisierende Wirkung von Musik. Aber je zweckfreier sie bleibt, um so hilfreicher wird sie.

Das Gespräch führte Matthias Geuting am 3. Juli 2009 in Essen.

Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Stadtbibliothek Essen und der Autoren. Zitiert nach „Gerd Zacher [...] Werkverzeichnis anlässlich seines 80. Geburtstages hg. 2009 vom Kulturdezernat der Stadt Essen, S.34f.

## GRUSSWORT

---

GUNTER KENNEL

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

Singet dem Herrn ein neues Lied – dieses Psalmwort ist Programm für die Bestrebungen schon zu biblischer Zeit und erst recht in der Kirchenmusik der nachfolgenden Jahrhunderte, neue Klangwelten zu entdecken und damit zugleich die Botschaft des Evangeliums in immer wieder neuen Zusammenhängen und Ausdrucksformen zu Gehör zu bringen.

Auch wenn nicht alle bei OTON – Festival für Zeitgenössische Orgelmusik erklingenden Stücke einen explizit geistlichen Bezug haben, so treten sie doch über das Instrument, das seit Jahrhunderten in Kirchenräumen eine Heimat hat, aber vor allem über diese Räume und die mit ihnen verbundenen Glaubensinhalte in einen Dialog mit der Botschaft vom menschgewordenen Gott.

Spannend dürfte es dabei werden, wie das Neue, das Un-Erhörte neuer Orgelmusik zum Un-Erhörten des Evangeliums in Beziehung tritt und so vielleicht doch auch zu dem Neuen Lied wird, von dem der Psalmbeter spricht und das im Lichte der Zeugnisse des Neuen Testaments nur das Neue Lied von Christus sein kann.

Ich freue mich über den Mut und das Engagement der Veranstalter und wünsche dem Festival insgesamt und seinen einzelnen Veranstaltungen eine gute Resonanz, eine wache und interessierte Zuhörerschaft, die in den Erfahrungen mit der erklingenden Musik auch das Neue Lied von der Liebe Gottes hören kann.

Dr. Gunter Kennel

Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche

Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

# PROGRAMM

- 13 **Gespräch mit einer kaputten Orgel**  
Donnerstag, 24. März, 19:30 Uhr, Dorfkirche Heinersdorf  
Eintritt frei
- 
- 14 **Improvisation mit Winddrossel**  
Samstag, 26. März, 20:30 Uhr, Sophienkirche Mitte  
Eintritt frei
- 
- 16 **Orgelvorführung**  
Sonntag, 27. März, 14:00 Uhr, Epiphaniienkirche Charlottenburg  
Eintritt frei
- 
- 20 **Workshop**  
Montag, 28. März, 15:00 Uhr, Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche  
Eintritt frei
- 
- 18 **Konzert Dominik Susteck**  
Montag, 28. März, 20:00 Uhr, Epiphaniienkirche Charlottenburg  
Eintritt 8, ermäßigt 5 Euro
- 
- 19 **Präsentation Neuer Spieltechniken**  
Dienstag, 29. März, 10:00 Uhr, Epiphaniienkirche Charlottenburg  
Eintritt frei
- 
- 21 **Kurs Zeitgenössische Orgelimprovisation**  
Dienstag, 29. März, 15:00 Uhr, Epiphaniienkirche Charlottenburg  
Teilnahmegebühr 20 Euro, bitte anmelden unter [info@zeitwerkonline.de](mailto:info@zeitwerkonline.de)
- 
- 24 **Rundgang durch die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche**
- 

- 22 **Konzert Andreas Jacob**  
Dienstag, 29. März, 20:00 Uhr, Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche  
Eintritt 8, ermäßigt 5 Euro
- 
- 28 **Gesprächskonzert**  
Mittwoch, 30. März, 10:00 Uhr, Fritz-Reuter-Saal der HU Berlin  
Eintritt frei
- 
- 30 **Konzert Thomas Noll**  
Mittwoch, 30. März, 20:00 Uhr, Epiphaniienkirche Charlottenburg  
Eintritt 8, ermäßigt 5 Euro
- 
- 21 **Symposion**  
Donnerstag, 31. März, 09:00 Uhr, Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche  
Eintritt frei, bitte anmelden unter [info@zeitwerkonline.de](mailto:info@zeitwerkonline.de)
- 
- 32 **Konzert Matthias Geuting**  
Donnerstag, 31. März, 20:00 Uhr, Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche  
Eintritt 8, ermäßigt 5 Euro
- 
- 20 **Meisterkurs Zsigmond Szathmáry**  
Freitag, 01. April, 18:15 Uhr, Stadtmuseum Nikolaikirche Mitte  
Teilnahmegebühr 20 Euro, bitte anmelden unter [info@zeitwerkonline.de](mailto:info@zeitwerkonline.de)
- 
- 34 **Konzert Zsigmond Szathmáry**  
Samstag, 02. April, 20:00 Uhr, Stadtmuseum Nikolaikirche Mitte  
Eintritt 8, ermäßigt 5 Euro
-

# GESPRÄCH MIT EINER KAPUTTEN ORGEL

---

DONNERSTAG, 24. MÄRZ 2011, 19:30 UHR  
DORFKIRCHE HEINERSDORF  
ROMAIN-ROLLAND-STRASSE 54, 13089 BERLIN

---

Dominik Susteck (Köln), Orgel  
Andreas G. Kaehler (Berlin), Einführung und Moderation

---

## **Improvisation an der Heinersdorfer Schukeorgel mit elektropneumatischer Traktur vor ihrer notwendigen Restaurierung**

Die Orgel wird oft als Königin der Instrumente bezeichnet. Sie wird bewundert und verehrt. Bedeutende Kompositionen sind für dieses Instrument entstanden und entstehen auch heute noch. Aber wenn erste Störungen auftreten, wenn immer häufiger Reparaturen nötig werden, wenn der Zahn der Zeit zu nagen begonnen hat und wenn sich die Mode und der Zeitgeschmack ändern, dann droht der Abriss oder ein weitreichender Umbau; dann droht die Königin vom Thron gestürzt zu werden.

Auch in Heinersdorf lockte die Versuchung, die alte technisierte Orgel der Potsdamer Orgelbauwerkstatt Karl und Hans-Joachim Schuke (Opus 145) aufzugeben und durch eine neue zu ersetzen. Auch die Wende 1989 trug dazu bei, dass es anders kam. Das wenige vorhandene Geld wurde für eine umfangreiche Notreparatur genutzt. So ist diese Orgel in ihrem Originalzustand noch erhalten. Aber nur ein Manual war ohne Störungen und Überraschungen nutzbar. Am Vierten Advent 2010 ist dann auch das zweite Manual ausgefallen. Zur Begleitung des Gemeindegesanges kann man die Orgel nicht mehr nutzen. Am Heiligen Abend mussten wir daher auf die kleine Truhenorgel im Altarraum zurückgreifen.

Bei dem stundenlangen Versuch mit Hilfe der Orgelbauer, die Orgel vor Weihnachten doch noch trotz der Frostschäden spielbar zu machen, war ich beeindruckt von den Tönen, den Klängen, die diese Orgel in dem kaputten Zustand hervorzubringen vermochte. Plötzliche Heuler. Der Ton hört nicht auf, wenn die Taste nicht mehr gedrückt ist. Pfeifen klingen, die gar nicht angespielt wurden, und vieles mehr. Ein beeindruckender Raumklang, der mich an Neue und Aktuelle Musik erinnerte.

So entstand mir die Idee, einen Organisten und Komponisten Neuer Musik einzuladen, an einem Abend mit diesem Instrument zu arbeiten, um uns ganz neue Klangerfahrungen zu vermitteln und auch dadurch in dem Entschluss zu bestärken, dieses wunderbare historische Instrument zu restaurieren.

Andreas G. Kaehler

## IMPROVISATION MIT WINDDROSSEL

---

Dominik Susteck (Köln), Orgel

---

### Wandlungen

Strahlen

einstimmiges Echo

Klangschichtungen

Proportionen

Fragmente – Brocken

Raumtiefe

Wandlungen

---

Dominik Sustecks Musik ist frei und eigenständig. Seine Improvisationen bezieht er konsequent auf die Gegenwart. Dabei denkt er als Komponist. Als solcher entwickelt er eine eigene, vollkommen neue Klanglichkeit. Sustecks Improvisationen sind Ausdruck unmittelbarer, körperlich-sinnlicher Energie. Er entdeckt im Entstehungsprozess vielfältige Bezüge. Mit einer Art Fortpflanzungsenergie weisen sie über sich hinaus und finden authentische Kraft. Das traditionelle Kirchenmusikstudium auf der einen und die experimentellen Formen auf der anderen Seite, die er bei Nicolaus A. Huber und Gerd Zacher kennen lernte inspirierten ihn, die Orgel als klingliches Experimentierfeld zu betrachten. Er nutzt zwar avantgardistische Mittel, interpretiert die Musik aber immer im konkreten, menschlich-religiösen Bezug.

---

SAMSTAG, 26. MÄRZ 2011, 20:30 UHR  
SOPHIENKIRCHE MITTE  
GROSSE HAMBURGER STRASSE 29, 10115 BERLIN

---

### Die Orgel der Sophienkirche

Das ursprüngliche Instrument mit dem beeindruckenden Prospekt (1975 restauriert und in Teilen nachgeschnitzt) ist 1789/90 von Ernst Marx, einem bedeutenden Schüler und Nachfolger des berühmten Orgelbauers Joachim Wagner, für die Sophienkirche gefertigt worden – gestiftet von Johann Friedrich Koepjohann, woran eine Tafel am Orgelgehäuse erinnert.

Nach diversen Um- und Neubauten des 19. und 20. Jahrhunderts ist die heutige Orgel ein Neubau von 1970 der Potsdamer Orgelbauwerkstatt Alexander Schuke, die das Instrument auch heute noch betreut.

Die Orgel ist nach dem Verständnis der 1960er/70er Jahre neobarock disponiert und umfasst 28 klingende Register auf zwei Manualen und Pedal. Das Schwellwerk ist unsichtbar hinter dem klassizistisch gestalteten Pfeifenfeld verborgen. Ihre Klangvielfalt ist für ein Instrument dieser Größe überraschend und tragfähig für ein breites Repertoire.

### Alexander Schuke Potsdam - Orgelbau GmbH



S C H U K E

Otto-Lilienthal-Str. 33

14542 Werder/Havel

Telefon: 03327 5711-0

Fax: 03327 5711-29

mail@schuke.de

www.schuke.de

## KONZERT DOMINIK SUSTECK

SONNTAG, 27. MÄRZ 2011, 14:00 UHR  
EPIPHANIEKIRCHE CHARLOTTENBURG  
KNOBELSDORFFSTRASSE 72, 14059 BERLIN

Dr. phil. Markus Voigt (Bad Liebenwerda), Ansprache  
Wolfgang Matthaei (Berlin), Orgelvorführung

**„Eine wunderbare Klangwelt für Entdeckungen“** (Jurate Landsbergyte)  
Die Orgel der Epiphaniienkirche Berlin-Charlottenburg

### Konzepte der Schulze-Kühn-Organen

Herbert Schulze hat eine Orgel immer als einen Organismus gesehen und nicht als „eine Kombination historischer Möglichkeiten.“ Die Aufeinanderbezogenheit der einzelnen Teile des Klangkörpers verfolgte er auf allen Ebenen der Instrumentenstruktur, besonders zwischen den Werken, zwischen den Registern und zwischen den Tonhöhenbereichen. Seine „Kurven der Bemerkbarkeit“ sind die Grundlage für lebendige, sich musikalisch quasi mehrdimensional ergänzende Registerverläufe, die das polyphone Spiel selbst nur auf einem Manual unglaublich transparent erscheinen lassen. Hinzu kommt die für Schulze-Kühn-Organen bekannte Berücksichtigung hoher, insbesondere unharmonischer Teiltöne, wie sie bekanntlich in Klangerzeugern wie Holzstäben, Glocken und Triangeln auftreten, und heutzutage sogar in rein elektronischen Instrumenten Einzug gehalten haben. Mit schwierigen Anforderungen an die Technik zur Umsetzung seiner Konzepte hat Schulze „seine Orgel als eine Herausforderung des üblichen Orgelbaus gesehen.“ (nach 1))

### Spezielle Eigenheiten der Epiphaniien-Orgel

Neben den allgemein in Schulze-Kühn-Organen verwirklichten Orgelbauprinzipien hat die Epiphaniien-Orgel, die das letzte und größte Instrument des „Orgelarchitekten“ Schulze ist, weitere besondere Merkmale: Die Ausstattung aller vier Werke mit Jalousieklappen und besondere Register wie z.B. die Kubische Pfeife. Sie ist sehr stark grundtönig und leise, aber mit starker Tragfähigkeit. Mit leisen, eng mensurierten Aliquoten erreichte Dr. Ising (s.u.) eine besondere Verschmelzung der Obertöne.

Auf der Seite der Spielhilfen gibt es neben üblichen Setzerkombinationen eine Sequenzeranlage mit mehreren tausend Stationen. Jeder Station lässt sich eine beliebig denkbare Einstellung der Orgel innerhalb eines Musikwerkes zuordnen, und zwar inklusive der zehn möglichen Jalousieklappen-Stellungen. Beim Spiel mit einem Knopf oder einem Piston lässt sich diese Einstellung sequentiell vor- bzw. rückwärts abrufen.

### Die Erbauer der Epiphaniien-Orgel

In einem Gutachten von 1970 befürwortet Prof. Dr. Cremer (TU Berlin), dass durch die Hinzuziehung von Dr. Ising aufgrund seiner Promotion über den optimalen Arbeitspunkt in Orgelpfeifen und durch die Verwendung von Probepfeifen „ein Instrument entstehen kann, welches keine zufällig bedingten Unausgeglichenheiten enthält“.

### Die Orgelbau-Firmen

Erster Bauabschnitt: Firma Weigle Echterdingen, fertig gestellt mit 15 Registern in 17 Zügen am 14. September 1975 (Orgelweihe)  
Die erste Baustufe ließ schon erahnen, mit welchem Klangergebnis bei der Fertigstellung des Gesamtkonzeptes zu rechnen war.

Zweiter Bauabschnitt: Dem Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt Bad Liebenwerda gelang es überzeugend, ein torschaftes Fremdinstrument entlang bestehender Pläne zu vollenden und dabei trotzdem eine eigene Handschrift erkennbar werden zu lassen. Erich Piasetzki nannte das Ergebnis die „Zur Vollendung gebrachte Vision von Schulze/Kühn.“ (nach 4))  
1995 fertiggestellt mit 45 klingenden Stimmen in 55 Zügen  
Die Disposition ist in (1) dargestellt.

### Die Resonanz des Instrumentes bei Interpreten und in der Öffentlichkeit

#### Die Einschätzungen von Organisten

Prof. Frank Michael Beyer über Schulze-Kühn-Organen: „... Ich will es einmal extrem ausdrücken: Neben dem Schulze'schen Orgelklang halte ich einen anderen Orgelklang nur schwer aus; ...“ (1)

Prof. Heinz Wunderlich: „... Dieses Instrument wird für die zukünftige Entwicklung des Orgelbaues von Bedeutung sein ...“ (in seinem Gutachten zu der Orgel)

Bischof Dr. Wolfgang Huber: „... ein in der Berliner Orgellandschaft außergewöhnliches Instrument ...“ (1)

Horst P. Wilke,

1. Vorsitzender KirchenMusikzentrum Epiphaniien e.V.

#### Literaturhinweise und Informationsmöglichkeiten

- 1 Festschrift „Die Epiphaniien-Orgel“, 36 Seiten, 1995, Hrsg. GKR der Epiphaniengemeinde
- 2 „Ich lasse mir meinen Traum nicht nehmen“, Pape Verlag Berlin, 1995, erhältlich vom Kirchenmusikzentrum Epiphaniien e. V.
- 3 Herbert Schulze, Karl Theodor Kühn: Orgelprojekte 1942-1978, Karl H. Henssel Verlag Berlin 1979
- 4 Aus einem Gutachten von Erich Piasetzki, Orgelfachberater der EKIBB Ost

## KONZERT DOMINIK SUSTECK

---

MONTAG, 28.03.2011, 20:00 UHR  
EPIPHANIENKIRCHE CHARLOTTENBURG  
KNOBELSDORFFSTRASSE 72, 14059 BERLIN

---

Dominik Susteck (Köln), Orgel

---

**Günther Becker** Interpolationen (1993)

**Gerd Zacher** Vocalise (1971)

**Peter Bares** Metapher (2010) **UA**

**Dominik Susteck** Stundenblumen (2011) **UA**

Urstunde

Stundenblume

Leuchten

Steine

**György Ligeti** Volumina (1962)

---

## PRÄSENTATION NEUER SPIELTECHNIKEN

---

DIENSTAG, 29.03.2011, 10:00-12:00 UHR  
EPIPHANIENKIRCHE CHARLOTTENBURG  
KNOBELSDORFFSTRASSE 72, 14059 BERLIN

---

Thomas Noll (Berlin), anschaulicher Vortrag

---

Das Festival „lab.or.a 2010“ vom 27. August bis 18. September 2010 hat zum ersten Mal die „Klangforschung“ auf der Orgel im Zusammenhang mit dialogischen Partnern innerhalb eines Festivals thematisiert. Dabei rückten Klänge in den Vordergrund, die im Normalfall gerade nicht mit diesem Instrument in Verbindung gebracht werden.

Die Grenzbereiche der Tonerzeugung ermöglichen das Spiel mit einem Höchstmaß an Farbe, Komplexität und Individualität. Durch das behutsame Anblasen der Pfeifen entstehen lebendige Geräusche, durch nur teilweise gedrückte Tasten sensibel auszusteuernde Mixtur-Interferenzen und durch verschiedenen hohen Winddruck in einzelnen Laden und in der ganzen Orgel ein sehr breites Klangspektrum.

---



Mit Tradition und innovativen Ideen  
Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt GmbH  
Schlossäckerstr. 34 - D 04924 Bad Liebenwerda  
Tel.: +49 (0) 35341 2089 Fax: +49 (0) 35341 10137  
info@orgelbau.de - www.orgelbau.de

## WORKSHOP

---

MONTAG, 28.03.2011, 15:00–17:00 UHR  
KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE IM HANSAVIERTEL  
HÄNDELALLEE 22, 10557 BERLIN

---

Über das Neue in der Orgelmusik. Rückblick auf die letzten fünf Jahrzehnte  
Matthias Geuting (Essen), Workshopleitung

---

In Wort, Bild und Ton gibt der Workshop einen Einblick in die reiche Welt der ungeborgenen Schätze Neuer Orgelliteratur.

Der Leiter des Workshops studierte Kirchenmusik und Musikwissenschaft in Essen und Bochum. Konzerttätigkeit als Organist und Improvisator; Lehrauftrag für Musikwissenschaft an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Zusammen mit Hermann J. Busch gab er das „Lexikon der Orgel“ (2007) heraus.

Workshop für Studierende und BürgerInnen Berlins

## MEISTERKURS ZSIGMOND SZATHMÁRY

---

FREITAG, 01.04.2011, 18:15–21:00 UHR  
NIKOLAIKIRCHE MITTE  
NIKOLAIKIRCHPLATZ, 10178 BERLIN

---

Zsigmond Szathmáry (Freiburg/Budapest), Orgel

---

### Meisterkurs zeitgenössisches Orgelliteraturspiel

Für fortgeschrittene Orgelstudierende

Zsigmond Szathmáry ist Altmeister und Pionier der zeitgenössischen Orgelmusik. Er ist ein technisch höchst versierter, geistreicher Interpret auf der Orgel sowie hervorragender Pädagoge.

Sein Repertoire umfasst Orgelmusik vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Differenzierte Artikulations- und Verzierungspraxis sowie dezente Agogik und flüssige Tempi weisen ihn als historisch orientierten, im Detail aber durchaus eigenwillig gestaltenden Interpreten aus. Offen für musikalische Experimente und technische Neuerungen, erwarb er insbesondere im Bereich der Neuen Musik große Verdienste. Er realisierte in enger Zusammenarbeit mit Komponisten, u.a. Péter Eötvös, Vinko Globokar, Heinz Holliger und György Ligeti, bislang etwa 120 Uraufführungen. Er setzt sich nachdrücklich für avantgardistische Orgelmusik, u.a. von John Cage, Luciano Berio, Giacinto Scelsi, Maurizio Kagel.

## SYMPOSIUM

---

DONNERSTAG, 31.03.2011, 14:00–18:00 UHR  
KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE HANSAVIERTEL  
HÄNDELALLEE 22, 10557 BERLIN

---

Als in den 1960er Jahren ein Konzert des Bremer Rundfunks mit drei Auftragswerken für Orgel Aufsehen erregte, experimentierten bereits seit längerem KomponistInnen mit zeitgenössischen Spieltechniken auf der Orgel. Die Neue Orgelmusik hat sich seitdem lebhaft entwickelt, wenn auch oftmals wenig von ihr Notiz genommen wurde. Dabei birgt sie große Chancen. Das Instrument hat ein enormes Klangpotential, auch wenn es sich mit institutionellen und rituellen Ressentiments konfrontiert sieht. Gerade für die zeitgenössische Musik ist ihr großes Spektrum sehr inspirierend, denn sie strebt nach einer freien und Experimenten zugänglichen Klanglichkeit. Das Reservoir der Orgel ist reich und dabei noch immer weitgehend unbekannt. Das Symposium will den „Stand“ der Orgel innerhalb Neuer Musik erforschen und ihre Perspektiven beleuchten. Welche Entwicklungen der Neuen Orgelmusik sind heute, jetzt gerade aktuell? Welche Bedeutung kommt dem Instrument Orgel innerhalb der Neuen Musik zu?

Es sprechen:

Christa Brüstle (Berlin)

Daniela Philippi (Mainz / Frankfurt a.M.)

Andreas Jacob (Essen)

Abschließende Podiumsdiskussion unter Teilnahme von Albrecht Riethmüller (Berlin)

Zwischen den Redebeiträgen besteht die Möglichkeit zur Diskussion unter allen TeilnehmerInnen.

## KURS ZEITGENÖSSISCHE ORGELIMPROVISATION

---

DIENSTAG, 29.03.2011, 15:00–17:00 UHR  
EPIPHANIKIRCHE CHARLOTTENBURG  
KNOBELSDORFFSTRASSE 72, 14059 BERLIN

---

Dominik Susteck (Köln), Dozent

---

Der Kurs richtet sich an hauptamtliche OrganistInnen, aber auch an interessierte Studierende höherer Semester. Der Kursleiter, Dominik Susteck, ist Konzertorganist und Komponist. Er hat langjährige Erfahrung in der Fortbildung hauptamtlicher OrganistInnen.

## KONZERT ANDREAS JACOB

---

Andreas Jacob (Essen), Orgel

---

**Helmut Zapf** Klangbeschreibung eines Psalms „Dominus pascit me“ (2001)

**Karin Haußmann** con flessibilità (2010)

**Ali Gorji** „Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst“ (2007)

**Gerald Eckert** Aufbrüche – Verwerfungen (2000/2003)

**Markus Bongartz** Sesquialtera (2008)

**Gordon Kampe** schnell (2006)

---

---

DIENSTAG, 29.03.2011, 20:00 UHR  
KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE IM HANSAVIERTEL  
HÄNDELALLEE 22, 10557 BERLIN

---

Das vorgestellte Programm soll möglichst unterschiedliche Verwendungsweisen des Instruments Orgel – der hier angelegten Möglichkeiten und Begrenzungen der Klangerzeugung wie des ideellen Kontexts, in dem es agieren kann – aufzeigen. Eine expressiv verdichtete Beschreibung des 23. Psalms (deutsch: „Der Herr ist mein Hirte“), jenem theologischen Zeugnis eines krisenresistenten Gottvertrauens, unternimmt Helmut Zapf. Eine kompakte Klanglichkeit trägt dabei über Episoden mit unterschiedlicher Entwicklungsdynamik und oft starken Kontrasten.

Karin Haußmanns con flessibilità wurde für die viermanualige und mit zwei Schwellwerken ausgestattete Orgel der Evangelischen Kirche in Essen-Rellinghausen konzipiert. Das kaum merkliche Ein- und Ausblenden klanglicher Ereignisse, feinnervige Überlagerungen und flexible Prozesse bestimmen das Geschehen.

Der im Iran geborene Komponist Ali Gorji zitiert mit dem Titel seines Stücks „Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst“ Zeilen von Rainer Maria Rilke aus den Sonetten an Orpheus. Mit den im Text anklingenden Assoziationen an Persien („Isphahan und Schiras“) setzt Gorji das Instrument Orgel in nicht-abendländisch-sakrale Kontexte ein. Ostinat Elemente werden innerhalb einer großen melodischen Phrase dynamisch gesteigert. Ausgangspunkt bilden dabei modale Bildungen, die eine homogene Klanglichkeit schaffen. Demgegenüber thematisiert Gerald Eckert in seiner 2000/2003 entstandenen Komposition Aufbrüche – Verwerfungen das Aufbrechen des Klangraumes. Flächenhafte, teilweise statische Gebilde werden hier mit eruptiven Energiefeldern durchsetzt, wobei die Formgebung Analogien zu Prozessen der bildenden Kunst erkennen lässt, insbesondere den gestischen und risshaften Gemälden von Peter Casagrande.

Auf andere Weise geht Markus Bongartz in seiner Komposition Sesquialtera mit den Gegebenheiten des Instruments um: Hier resultiert der harmonische Raum aus mixturenhaften Anordnungen, die um lineare Verläufe gelegt werden. schnell von Gordon Kampe erschließt der räumlich distanzierten und (schon durch Größe und Mechanik) apparathaften Orgel theatrale Dimensionen. Gestischer Impetus und perkussive Verwendung des Pfeifenklangs lassen – meist kleinteilige – assoziative Felder entstehen. Das Stück bewegt sich – wie der Titel schon andeutet – meist in hohem Tempo, das aber durch labile Schwankungen einerseits, durch verschiedene (wiederum flexibel anzubringende) Störellemente andererseits irritiert wird.

Andreas Jacob

## RUNDGANG DURCH DIE KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE

---

Die neue Kirche steht auf den Grundmauern der alten Kirche, die im Krieg 1943 zerstört wurde. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 1957 wurde sie von Senatsbaudirektor Prof. Ludwig Lemmer erbaut. Die Kirche steht – wie das gesamte Hansaviertel – für die Moderne der 1950er Jahre.

Im Mittelportal des Eingangs, gestaltet von Gerhard Marcks, erkennt man die dritte Strophe des Lutherlieds „Ein' feste Burg“, symbolisiert durch den Kampf des heiligen St. Georg mit dem Drachen: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen.“

An den Kirchenbänken fallen die Beschriftungen an den Längsseiten auf. Sie bezeichnen die Namen der Spender aus der ganzen Welt.

In der linken Kirchenwand befindet sich das bekannteste und eindrucksvollste Kunstwerk der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, die 127 m<sup>2</sup> große Lichtwand von Georg Meistermann: Sieg des Lichts. In der Bibel heißt es bei Joh 8,12: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Symbol dafür ist die Sonne oben links und aufleuchtend schräg darunter ein kleiner goldener Lichtsplitter: „... als wär's ein Stück in dir und mir.“

Der Schalldeckel der Kanzel, bestehend aus Plexiglas und Aluminium, trägt die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Dahinter erhebt sich eine Mosaikwand von Hans Stocker. Sie zeigt den kommenden Christus, der nach Offb 1,12-14 keine irdischen Farben mehr hat. Die rot leuchtenden Augen sind Symbol seiner immer gültig bleibenden Liebe und Hingabe.

Im Altarraum links leuchtet bei Vormittagssonne das Apsisfenster von Heinz Trökes, vielfältig regenbogenfarbig als Zeichen der Versöhnung gestaltet.

Die 12 m hohe Mosaikwand hinter dem Altar von Ludwig Lemmer und Hans Wagner vermittelt einen vielfältigen und beeindruckenden Farbeindruck ohne gegenständliche Motive. Sie verkörpert die unendliche Vielfalt der göttlichen Schöpfung. Das Altarkruzifix wurde gestiftet von Prinz Louis Ferdinand von Hohenzollern und zeigt nach Maria Laacher Vorbild den siegreichen Christus. Die Altarbibel wurde vom ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss gestiftet und trägt die eigenhändige Widmung: „Liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.“ (2. Thess 3,1)

Der Taufstein ist ein Geschenk der Landesregierung von Schleswig-Holstein, erkennbar am Wappen auf der Rückseite. Der Kieler Bildhauer Walter Rösler schuf ihn aus rohem Sellenberger Muschelkalk, einem Stein aus dem fränkischen Jura, ca. 230 Millionen Jahre alt. Die Inschrift lautet: Und wehret ihnen nicht. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“ (Mk 10,13-16)

Dahinter befindet sich die Mosaikwand von Carl Crodel und zeigt Johannes den Täufer. Auch hier nehmen – wie einen roten Faden – die goldfarbenen Mosaik Elemente das Motiv „Sieg des Lichts“ der Lichtwand auf. Oberhalb der Seitenempore finden wir links ein Mosaik des himmlischen Jerusalem, daran anschließend drei Rundfenster von Peter Kowalski, sie stellen von links nach rechts die Verkündigung an Maria, das Osterzeugnis und die sieben Gaben des heiligen Geistes dar.

Das Rundfenster über der Orgelempore zeigt die Lutherrose mit der Inschrift „Vivit – er lebt“. Die Orgel auf der Empore wurde von der Berliner Orgelwerkstatt Karl Schuke geschaffen. Sie steht in einem Gehäuse aus Plexiglas und Aluminium und ist ausgestattet mit 41 Registern = 3.122 Pfeifen in der Größe von 1 cm bis 5,60 m.

Durch eine Schiebewand abtrennbar ist im Gemeinderaum ein großflächiges Fenster von Willy Fries gestaltet: die Kreuzigungsgruppe. Dieses Kunstwerk war anfangs sehr umstritten. Angefangen von der dramatischen, blutroten Farbgebung scheinen die römischen Soldaten Wehrmachtshelme zu tragen. Die Tatsache, dass Christus vor einer Backsteinmauer gekreuzigt wird, wurde als Anspielung auf die Hinrichtungen während der Nazizeit gedeutet. Nur vier Jahre nachdem das Kunstwerk geschaffen wurde, begann die Errichtung der Berliner Mauer, wodurch das Werk wieder anders interpretiert werden konnte: Christus an der Mauer.

Ernst W. Krüger



Prospekt der Orgel der Epiphaniienkirche (Foto: Angéla Schwarz)  
Altarraum der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel (Foto: Stefan Matthias)



## GESPRÄCHSKONZERT

---

Christian Collum (Köln), Orgel  
Lothar Voigtländer (Berlin), Gesprächsgast  
Dietmar Hiller (Berlin), Moderation

---

### Die Musik-Biennale Berlin und die Orgel

Die Orgel im Fritz-Reuter-Saal ist inzwischen schon ein historisches Instrument. Obwohl sie nicht speziell für die Interpretation zeitgenössischer Musik gebaut wurde, wurden auf ihr zahlreiche Uraufführungen realisiert.

Im Rahmen dieser Veranstaltung diskutieren Zeitzeugen darüber, was es heißt, an einem solchen Instrument Neue Musik zu präsentieren: Welche Schwierigkeiten und Chancen hatte die Neue Orgelmusik in der DDR und wie hat sich diese Situation nach der Wende verändert?

---

**Lothar Voigtländer** Introitus (1989)

**Rainer Kunad** Miniaturen für Orgel und Schlagwerk (1977/78)

anschließend Gespräch

**Herbert Collum** Concerto in fünf Sätzen (1976)

Präambel, Klangflächen, Vision, Klangfarben, Postludium

(Auftragswerk für die Einweihung der Jehmlich-Orgel in der Stadthalle im damaligen Karl-Marx-Stadt), anschließend Gespräch

**Andreas Aig Müller** Impromptus (1979)

---

Den zwölf Miniaturen liegt eine Siebentonreihe zugrunde, die eingebettet ist in die Kadenzakkorde Es- und As-Dur. Der Komponist spielt mit der Originalreihe, der Tritonus wird als Intervall klangbestimmend. Neue Töne erweitern die Urreihe, kleine und große Terzpassagen erklingen. Die Musik vibriert in ihrem reizvollen rhythmischen Mikrokosmos in großer dynamischer Vielfalt mit Tremoli, Ostinati und Klangsprüngen. Die Miniaturen entstanden ursprünglich auf Anregung Christian Collums und wurden später wiederum auf dessen Bitte hin für die Aufführung ohne Schlagwerk autorisiert. Kunad ließ sie u.a. als Musik zum Kleistschen Schauspiel „Kätzchen von Heilbronn“ im Dresdner Schauspielhaus spielen.

---

MITTWOCH, 30.03.2011, 10:00–12:00 UHR  
FRITZ-REUTER-SAAL DER HU MITTE  
DOROTHEENSTRASSE 24, 10117 BERLIN

---

Dem fünfsätzigen Concerto von Herbert Collum liegt eine atonale Tonreihe zugrunde, die auf folgendem Text basiert: „Factus in Karl-Marx-Stadt – Große Orgel der Stadthalle zu Karl-Marx-Stadt erbaut von der VEB Dresdner Orgelbauanstalt vormals Gebrüder Jehmlich – Orgelweihekonzert 09. Mai 1976.“ Beginnend mit dem Ton c<sub>1</sub> wird jedem Ton chromatisch aufwärts ein Buchstabe des Alphabets zugeordnet. Das gesamte Werk ist aus dieser Tonreihe entwickelt, im vertikalen und horizontalen musikalischen Ablauf – ein singulärer Kompositionsplan im Schaffen Herbert Collums. Es ergeben sich serielle, atonale und freimetrische musikalische Abläufe, es entstehen verschiedenste Farben und Registrierungen, die die große Konzertsaalorgel vorstellen sollen. Am Schluss des Werks erklingt die Laufschrift einstimmig und im Krebs. Das Werk endet mit dem selben Ton, mit dem es begonnen hat. Andreas Aigmüllers „Impromptus“ entstanden auf Wunsch von Christian Collum. Es sollten Stücke sein, die der Vorliebe des Komponisten für Jazzmusik entsprachen. In seiner Studienzeit an der Berliner Musikhochschule spielte er selbst aktiv Jazz und beschäftigte sich mit der Musik Chick Coreas und Keith Jarretts und verehrte besonders Gustav Mahler, Igor Strawinski und die „Wiener Schule“. Als Solopauker der Berliner Staatskapelle war er mit allen rhythmischen Raffinements vertraut. Witz, Humor und eine gewisse Naivität bis hin zu nachdenklicher, aber auch aggressiver Stimmung prägen die emotionalen Impromptus, die in eine Doppelfuge mit Zwölftontheema münden und das Werk beschließen.

Christian Collum

Christian Collum wurde in Dresden geboren. Sein Vater Herbert Collum war 1935–1982 Organist an der Kreuzkirche Dresden, Dirigent und Komponist. Seine Mutter war Konzertsängerin und Gesangsdozentin. Studium an der Leipziger Musikhochschule. Staatsexamen in den Hauptfächern Klavier, Orgel und Orchesterdirigieren. Teilnahme an internationalen Meisterkursen in Haarlem (NL), Metz (F), Pistoia (I) und an der Norddeutschen Orgelakademie. Mehrere Musikpreise, u.a. Internationaler Bach-Preis Leipzig, Kritikerpreis der Stadt Berlin, Prix Italia für die Uraufführung zeitgenössischer Orgel- und Chor/Orchesterwerke. Er engagiert sich für die Kompositionen von Herbert Collum, führt sie in Konzerten mit Erfolg auf und verwaltet den umfangreichen Nachlass seines Vaters.

## KONZERT THOMAS NOLL

---

Thomas Noll (Berlin), Orgel

---

**Adrian Pavlov** Sonata breve (Les escaliers énigmatiques) (2009)

**Steffen Reinhold** ros pikata ros, für Oskar Pastior (2006)

**Kunsu Shim** orgel/hören, für eine mechanische Orgel (1995)

**Gerhard Stäbler** HEISS (1986)

**Myung-Sun Lee** Tanzendes Echo (2007)

---

Konstruktion und Materialität – zwei der Grundparameter kompositorischer Konzeption beschreiben den handwerklichen Rahmen des heutigen Programms. Die Faszination und Auswahl gründet jedoch eher in ihrer Wechselwirkung mit ihrem ästhetischen Programm.

Adrian Pavlovs Sonata breve (Les escaliers énigmatiques) deutet subtil ihr Programm an: Die enigmatische Skala wurde als musiktheoretische Aufgabenstellung veröffentlicht (gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Adolfo Crescentini; unter anderem reagierte Giuseppe Verdi mit ‚Ave Maria‘ aus ‚Quattro Pezzi Sacri‘). Neben diesem in Melos und Harmonie relevanten Material organisiert Pavlov den Rhythmus und die Tempoverhältnisse nach Prinzipien bulgarischer Rhythmik. Am Ende der Partitur zitiert er mit dem abgedruckten Gedicht von Edwin Sugarev das poetische Programm: Verbindung von Konstruktion mit innerem Erleben.

Steffen Reinhold war fasziniert von der Lektüre der Anagramme Oskar Pastiors, dem er in anagrammatischer Weise den Titel widmet: ros pikata ros. Für sein Stück verwendet er das erste Gedicht ‚baude laïre‘ – der quasi programmatische Name eines Dichters als Vorlage für eine quasi mehrstrophige Permutation eines mehrtönigen Themas.

---

MITTWOCH, 30.03.2011, 20:00 UHR  
EPIPHANIEKIRCHE CHARLOTTENBURG  
KNOBELSDORFFSTRASSE 72, 14059 BERLIN

---

Kunsu Shim hat in orgel/hören die Aufgabenstellung für Hörer wie Spieler formuliert. Die Partitur besteht aus Zahlenkolonnen, die so fixiert sind wie sie sich des Zufalls bedienen: der Spieler wählt Register und Töne aus und ist gefordert, mit minimaler Tastenbewegung und in höchster Konzentration fragile Klangkonstellationen lauschend herzustellen. Diese Klangforschung an der Grenze der Hörbarkeit basiert am Ursprung des Orgelklangs: der Brechung der bewegten Luft an der Öffnung der Pfeife. Ästhetik ist hier ursächlich: unmittelbare Wahrnehmung als sinnliches Erlebnis in spiritueller Dimension – im Sinne des nicht diesseitigen Hörens (in der Epiphanienkirche eine besondere Herausforderung durch die unüberhörbaren Außengeräusche ...). Gerhard Stäbler hat mit Hart auf hart (1986) eine Grafik vorgelegt, die mit der Angabe ‚Improvisatorisch. Kalkulativ.‘ einen Imperativ setzt. Die Besetzung ‚Eine Musik für Ensemble(s)‘ hat Stäbler mit der Version HEISS (1988) schon für Orgel konkretisiert. Die Grafik montiert die geläufigen Lasercodes und entfaltet so über ihre jeweilige Klanglichkeit hinaus politische Dimension in der Konfrontation von spontaner Gestaltung mit allgegenwärtiger Verfügbarkeit und Reproduzierbarkeit (auch künstlerischer Ware). Tanzendes Echo von Myung-Sun Lee ist poetische, singende, träumende Musik. Der ruhige Fluss der sich umspielenden Stimmen beruht auf einer Folge von 36 Tönen und dem ChilChae-Rhythmuszyklus der traditionellen koreanischen Musik, der zunehmend tänzerische, sogar ekstatische Dynamik entfaltet. Das Stück entstand 2007 für Thomas Noll.

Thomas Noll

## KONZERT MATTHIAS GEUTING

---

Matthias Geuting (Essen), Orgel

---

**Gerd Zacher** Szmaty (1968)

**Friedrich Jaecker** Schrei (2001)

**Mauricio Kagel** Improvisation ajoutée (1961/1962)

**Erik Janson** Couleurs célestes (2011) UA

**Claude Lefebvre** Verzweigungen (1976)

---

Die Komposition Szmaty von Gerd Zacher ist Isang Yun gewidmet und entstand als Reaktion auf dessen Verschleppung durch den südkoreanischen Geheimdienst, die 1967 internationales Aufsehen erregt hatte. Laut Zachers Kommentar ist der Titel »das polnische Wort für Fetzen oder Lumpen und bezieht sich auf den Psalmvers ›Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand das Los geworfen‹. Die polnischen Laute lassen sich zu klanglichen Eigenschaften der Orgel in Beziehung setzen: SZ (gesprochen sch) = Rauschen, M = Summen, A = Schallen, T = Spucken, Y = Verklingen. So skandieren sie als umfangreichere Kapitel den langsamen Ablauf der Form.«

Friedrich Jaeckers Orgelstück thematisiert den Schrei als musikalisches Phänomen und ist somit einer Tradition zuzurechnen, die sich u.a. über Webern und Mahler bis hin zu Beethoven zurückverfolgen lässt. Das Ziel einer »reinen« Musik vor Augen, zeichnen sich viele neuere Werke Jaeckers durch eine extreme Reduktion der musikalischen Mittel aus. Im Anschluss an solche Tendenzen beschäftigt sich das Orgelstück nach Aussage des Komponisten mit der Frage, »inwieweit Elemente der Bedeutung oder des Ausdrucks von der Musik angenommen werden«.

Mauricio Kagels Improvisation ajoutée trug in den frühen 1960er Jahren zu einer Neuorientierung der Orgelmusik maßgeblich bei. »Der Schreck, den sie einjagt, ist keineswegs ein unheiliger«, formulierte Dieter Schnebel und sprach von einem »Kompodium«, das »so ziemlich alle Möglichkeiten des Instruments, die die Geschichte des Orgelspiels entwickelt hat, zur An-

---

DONNERSTAG, 31.03.2011, 20:00 UHR  
KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE IM HANSAVIERTEL  
HÄNDELALLEE 22, 10557 BERLIN

---

wendung bringen« wolle. Es mischen sich in diesem Stück Orgelklang und außerinstrumentale Äußerungen, wobei minutiös auskomponierte und nicht vollständig festgelegte Teile in ein vielschichtiges Verhältnis treten. Der komplex-vieldeutige Notentext (mit beispielsweise bis zu 43tönigen Akkorden oder gleichzeitig geschriebenen Phrasen auf vier Manualen und Pedal) scheint es in mancher Beziehung auf eine »Überforderung« des Spielers anzulegen, der aber gerade so in eine produktive Auseinandersetzung mit dem Werk hineingezogen wird. Von den beiden Registrannten ist die Umsetzung detaillierter »Schaltpläne« verlangt, zu welcher spontane Aktionen aller Beteiligten in der Aufführungssituation hinzutreten.

Zu den Couleurs célestes, entstanden im Januar und Februar 2011, teilte Erik Janson auf Anfrage mit: »Ich komponierte größtenteils eine Art ›Klangfarben-Hoquetus‹. Bei einem Hoquetus – Prinzip und Begriff stammen schon aus der Musik der Frührenaissance – spielt eine Stimme immer in die Pausen einer anderen Stimme hinein, so daß der Eindruck eines ›hicksendens‹, in sich verzahnten Rhythmus entsteht. Ausgehend von geringen, feinsten Klangnuancen bei solchen Klangfarben-Hoqueti, sieht die Dramaturgie des Werkes eine Entwicklung hin zu immer deutlicheren Klangkontrasten und immer neuen Klangkombinationen vor. Ebenso entwickeln sich Rhythmik und Umfang der Tonhöhen insgesamt vom Einfacheren zum Komplexeren. Jedoch sei zum Verlauf des Stückes vorab nicht zu viel kommentiert, weil mir immer am wichtigsten ist, dass der Hörer sich seinen eigenen Eindruck machen kann, also die Musik prinzipiell unvoreingenommen und ohne »Höranleitung« auf sich wirken lässt.«

Claude Lefebvre, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, gibt dem Ausführenden in seinen Verzweigungen (Ramifications) verschiedene Grundmaterialien an die Hand, ohne deren Verbindungsmöglichkeiten im einzelnen festzulegen. Das Material gliedert sich in die Teile A (statisches Tempo, gedehnt, langsam), B (Homophonie von unterschiedlichem Gehalt) und C (Homophonien-Kontrapunkt). »Wünschenswert ist«, so Lefebvre im Vorwort der Partitur, »dass der Organist gleichfalls Komponist sei. Ihm wird die Verantwortung übertragen, selbst die Form zu bestimmen, vielfältig, sprengend, einzelne Abschnitte wiederholend oder auch nicht (aufeinanderfolgende Wiederholungen oder zeitlich entferntere), mit beständigen und unbeständigen Momenten, zahlreiche Verzweigungen erfindend.«

Matthias Geuting

## KONZERT ZSIGMOND SZATHMÁRY

---

Zsigmond Szathmáry (Freiberg/Budapest), Orgel

---

SAMSTAG, 02.04.2011, 20:00 UHR  
NIKOLAIKIRCHE MITTE  
NIKOLAIKIRCHPLATZ, 10178 BERLIN

---

**Zsigmond Szathmáry** Strophen für Orgel und Tonband (1988)

**György Ligeti** Etüde II „Coulée“ (1969)

**Wilfrid Michel** Labial für Orgel und Tonband (1986)

**Hans Otte** Nachklang für Olivier Messiaen (1992)

**Zsigmond Szathmáry** In Memory of Franz Liszt (2011) **UA**

**Mauricio Kagel** Phantasie für Orgel mit Obbligati (1967)

---

## DIE ZUKUNFT



OTON soll auch 2013 wieder statt finden. Mit dem bestehenden Netz an Kooperationen und neuen Partnern soll die Kultur zeitgenössischer Orgelmusik in Berlin und Umgebung weiterhin gefördert werden.

Institutionen und Privatpersonen, die gemeinsam mit zeitwerk das Bewusstsein für pflegebedürftige Instrumente stärken, verborgene Schätze der Orgelliteratur heben, das Schaffen Neuer Orgelmusik, die Entwicklung neuartiger Spielweisen und den Diskurs über Neue Orgelmusik anregen wollen, sind im OTON-Freundeskreis herzlich willkommen. Wir freuen uns über Ihre Nachricht!

Kontakt:

Florian Nadvornik, zeitwerk – Büro zur Vermittlung zeitgenössischer Musik

Festival OTON, Stichwort: „2013“, [oton@zeitwerkonline.de](mailto:oton@zeitwerkonline.de)

T 030 54714083 M 017632588743.

Prof. Dr. Christa Brüstle ist Gastprofessorin für Musikwissenschaft an der Universität der Künste Berlin. Sie war bis 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich „Kulturen des Performativen“ an der Freien Universität Berlin, musikwissenschaftliches Forschungsprojekt B14. 1984-1988 Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Linguistik an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau, 1996 Promotion im Fach Musikwissenschaft mit einer Arbeit über die Rezeptionsgeschichte Anton Bruckners, 2007 Habilitation mit der Schrift „Konzert-Szenen: Bewegung – Performance – Medien. Musik zwischen performativer Expansion und medialer Integration 1950-2000“. Lehraufträge u.a. an der Freien Universität Berlin, an der Technischen Universität Berlin und an der Universität Wien. 1980/81 Ausbildung zur nebenberuflichen Organistin und Chorleiterin in Maulbronn (Baden-Württemberg).

Dr. Matthias Geuting studierte bei Prof. Gerd Zacher (Essen) Kirchenmusik und Orgel. Er promovierte über musikalische Gattungen im Werk Johann Sebastian Bachs und lehrt seit mehreren Jahren an der Folkwang-Universität Essen. Er ist Mitherausgeber des „Lexikon der Orgel“.

Prof. Dr. Andreas Jacob wurde 1967 in Nürnberg geboren. Nach dem Studium der Evangelischen Kirchenmusik (absolviert 1988-92 an der Folkwang Hochschule Essen) studierte er 1992-95 Orgel im Konzertfach in Stuttgart und Essen bei Ludger Lohmann und Gisbert Schneider. Sein zeitgleiches Studium der Musikwissenschaft, Philosophie und Psychologie in Bochum, Bonn und Essen schloss er 1996 mit einer Dissertation über Johann Sebastian Bachs Klavierübungen ab. 2002 habilitierte er sich an der Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Schrift über Arnold Schönbergs Musiktheorie. Vertretungs- und Gastprofessuren führten ihn an die Hochschule für Künste Bremen, die Philipps-Universität Marburg und die Universität Siegen, bevor er von 2004 bis 2006 als Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft über Fragen der Musikalischen Bildung forschte. Seit 2006 hatte er verschiedene Professuren für Musikwissenschaft inne, so in Potsdam, Münster und (seit 2009) in Essen. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit liegen im Bereich der Musikgeschichte vom 18. bis 21. Jahrhundert, der Musiktheorie und der Musikästhetik. Als Orgelsolist konzertierte er in ganz Europa und Japan und spielte zahlreiche Aufnahmen (mit einem Schwerpunkt auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik) für Rundfunk und CD ein. Sowohl für seine wissenschaftliche als auch für seine künstlerische Tätigkeit wurden ihm zahlreiche Preise und Stipendien verliehen.

Gottfried Matthaei ist der Initiator des ehrgeizigen Orgelbau-Projektes in der Charlottenburger Epiphanienkirche. Seinem unerschütterlichen Glauben an die Realisierbarkeit der Schulze-Kühn-Orgel ist es zu verdanken, dass der Bau überhaupt in Angriff genommen wurde. Gegen den erbitterten Widerstand nicht Weniger, die nicht mit soviel Enthusiasmus und Engagement ausgestattet waren, verstand er es, Sponsoren zu finden, Benefizveranstaltungen zu organisieren, Öffentlichkeit für das Projekt herzustellen und Mitstreiter zu begeistern. Ein Orgelbau-Ausschuss wurde gegründet, in dem regelmäßig die vielen akustischen, musikalischen, technischen und finanziellen Fragen und Probleme gemeinsam erörtert und meistens gelöst wurden. Den Unterricht bei Herbert Schulze, der ob seiner Kompromisslosigkeit in der Gestaltung jedes einzelnen Tons der Schrecken vieler Schüler war, hat er als ein persönliches Schlüsselerlebnis wahrgenommen.

Thomas Noll (\*1962) studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry. Er lebt als freischaffender Musiker in Berlin (künstlerischer Leiter mehrerer Chorprojekte; vielfältige Konzerte, Zyklen, Performances als Organist, Pianist und Dirigent). Von 1995-2007 arbeitete er als Musiker an der Sophienkirche in Berlin-Mitte. Seit 2005 engagiert er sich für die eigens für Zeitgenössische Musik erbauten Orgeln in der Kunst-Station Sankt Peter Köln.

Sein Interesse als Künstler, Vermittler und Projekt-Begleiter gilt vor allem der Vermittlung zeitgenössischer Musik, gesellschaftlich relevanten Fragestellungen und ihren Umsetzungen, ästhetischen Konzeptionen, interdisziplinären Projekten und der Verbindung Körper – Kunst – Spiritualität. Weitere Informationen: [www.organworks.de](http://www.organworks.de).

Mit dem Festival ‚lab.or.a 2010 – Zeitgenössische Orgelmusik im Dialog‘ realisierte er im Spätsommer in zwei Klangräumen erstmalig ein Konzept, das – konzipiert als Klangforschungswerkstatt sowie zeitgenössische Improvisation und Komposition verbindend – auch zukünftig ein Podium für die Möglichkeiten Neuer Orgelmusik in Berlin sein wird: [www.labora-2010.de](http://www.labora-2010.de).

Prof. Dr. Daniela Philippi ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Gluck-Gesamtausgabe“ an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und außerplanmäßige Professorin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 1985-1992 Studium der Fächer Musikwissenschaft, Komparatistik und Publizistik an der Universität Mainz. 1992 Promotion (Thema Antonín Dvořák – „Die Geisterbraut / Svatební kosile“ op. 69 und „Die heilige Ludmilla / Svatá Lumila“ op. 71. Studien zur großen Vokalform im 19. Jahrhundert, ersch. Tutzing 1993), im Jahr 2000 Habilitation (Neue Orgelmusik. Werke und Kompositionstechniken von der Avantgarde bis zur pluralistischen Moderne, Kassel 2002). 2006-2010 Research Fellow bei der New Dvořák Edition (NDE) der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag; im WS 2009/10 und SS 2010 Vertretungsprofessorin am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt a.M. Aufsätze zur Musikgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts sowie zwei Editionen der Gluck-Gesamtausgabe (Le Cadi dupé, 1994 und La contesa dei Numi, 2004).

Prof. Dr. Albrecht Riethmüller studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau. Er promovierte 1974 bei Hans Heinrich Eggebrecht und habilitierte sich in Freiburg 1984. Gastprofessur an der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA), Lehrstuhlvertretung an der Universität Heidelberg, 1986-1992 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Frankfurt a.M., seit 1992 an der Freien Universität Berlin. Ordentliches Mitglied der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn (1992-2000) sowie des Fonds der Wissenschaftlichen Forschung in Wien (1993-2004). Mitglied der Sonderforschungsbereiche Kulturen des Performativen (seit 1999) und Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste (seit 2003) sowie des Internationalen Graduiertenkollegs InterArt und Principal Investigator des Clusters Languages of Emotion. Albrecht Riethmüller ist Herausgeber der Zeitschrift Archiv für Musikwissenschaft samt Beiheften.

Dominik Susteck ist seit 2007 in der Nachfolge von Peter Bares Komponist und Organist an der Kunst-Station Sankt Peter Köln, wo er besonders durch seine Improvisationskonzerte auf sich aufmerksam macht. Er spielte zahlreiche Uraufführungen u.a. von Peter Bares, Erik Janson, Johannes S. Sistermanns, Stefan Frolejks und Péter Köszeghy. Seine Konzerte werden von mehreren Rundfunkanstalten (DLF, WDR, SR) begleitet. Er wurde als Komponist und Organist mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Seine CD „Spiegelungen“ ist bereits viel beachtet, die Einspielung des „Tierkreises“ von Karlheinz Stockhausen erscheint in den Tagen des Festivals OTON bei Wergo.

Prof. Zsigmond Szathmáry (\*1939 in Hódmez vásárhely, Ungarn) studierte Komposition bei Ferenc Szabó, Henri Pousseur, Karlheinz Stockhausen, György Ligeti und Orgel bei Ferenc Gergely (Budapest), Alois Forer (Wien) und Helmut Walcha (Frankfurt). Nach dem A-Examen 1970 Organist in Hamburg-Wellingsbüttel, 1976-1978 am Bremer Dom. Ab 1978 Dozent an den Musikhochschulen Lübeck, Bremen und Hannover, seit 1978 Professor für Orgel an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen für sein künstlerisches Wirken als Komponist, Organist, Pianist, aber auch als Dirigent: 1973 Aufnahme in die Freie Akademie der Künste in Hamburg, 1987 Liszt-Plakette des Nationalen Liszt-Gedenk-Komitees, Pro Artibus Artisjus-Plakette, seit 2009 Ehrenmitglied der Széchenyi Akademie der Literatur, Künste und Musik (Ungarische Akademie der Wissenschaften). Szathmáry ist seit 2007 Titularorganist an der Kunst-Station Sankt Peter in Köln. Als Komponist vertritt Szathmáry einen undogmatischen Pluralismus in der Anwendung aktueller kompositorischer Verfahren, wobei ein besonderer Akzent auf der Verfremdung instrumentaler Klangfarben durch den Einsatz ungewöhnlicher Spieltechniken sowie live-elektronischer und elektroakustischer Mittel liegt.

## VERANSTALTUNGSORTE UND ANFAHRT

---

---

### **Dorfkirche Heinersdorf**

Romain-Rolland-Straße 54, 13089 Berlin  
M2 Heinersdorf Kirche

### **Sophienkirche**

Große Hamburger Straße 29, 10115 Berlin  
S Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstraße

### **Epiphanienkirche**

Knobelsdorffstraße 72, 14059 Berlin  
U2 Kaiserdamm, S Messe Nord/ICC

### **Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel**

Händelallee 22, 10557 Berlin  
U9 Hansaplatz, S Tiergarten

### **Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität zu Berlin**

Seminargebäude am Hegelplatz, Dorotheenstraße 24, 10117 Berlin  
S+U Friedrichstraße

### **Nikolaikirche**

Nikolaikirchplatz, 10178 Berlin  
Bus 248, M48 Nikolaiviertel, S+U Alexanderplatz

## IMPRESSUM

---

OTON – Festival für Zeitgenössische Orgelmusik 24.3.-2.4.2011 Berlin ist eine Veranstaltung von zeitwerk – Büro zur Vermittlung zeitgenössischer Musik in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin, der Musik an der Humboldt-Universität zu Berlin, dem Stadtmuseum Berlin, dem Kulturbüro Sophien, der Evangelischen Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirchengemeinde, dem KirchenMusikzentrum Epiphany e.V. und der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Heinersdorf. OTON wird gefördert vom Hauptstadtkulturfonds, vom Deutschen Musikrat und von privaten SpenderInnen. Medienpartner: Kulturradio vom rbb, zitty

[www.otonfestival.org](http://www.otonfestival.org)

Kontakt:  
Florian Nadvornik  
zeitwerk – Büro zur Vermittlung zeitgenössischer Musik  
Lychener Straße 61A  
10437 Berlin

T 030 54714083  
M 0176 32588743  
E [info@zeitwerkonline.de](mailto:info@zeitwerkonline.de)  
W [www.zeitwerkonline.de](http://www.zeitwerkonline.de)

## DER VERANSTALTER

---

Der Organist, Musikwissenschaftler und Philosoph Florian Nadvornik gründete 2010 zeitwerk – Büro zur Vermittlung zeitgenössischer Musik. Dies geschah mit dem Ziel, der Neuen Orgelmusik in Berlin mehr Gehör zu verschaffen. zeitwerk arbeitet darüber hinaus mit Kulturschaffenden zusammen und bietet dramaturgische Beratung, hilft bei der Umsetzung von Ideen und akquiriert finanzielle Mittel für den Bereich Neue Musik und Musiktheater. Ein weiterer inhaltlicher Aspekt von zeitwerk ist die Vermittlung von Neuer Musik. Neben der Präsentation von Werken und Improvisationen in Konzerten wird die Musik in Formaten wie Symposium, Kurs, Workshop u.a. durch Gespräch, anschaulichem Vortrag, Unterricht und wissenschaftlichem Diskurs erschlossen.

Förderer

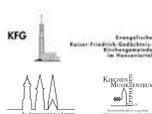


Koncert des deutschen Musikrats  
zeitgenössische **musik**  
private Spenden

Kooperationspartner



[www.hu-berlin.de/musik](http://www.hu-berlin.de/musik)



Medienpartner



- 24.3. > DORFKIRCHE HEINERSDORF ..... Straßenbahn M2 Heinersdorf Kirche
- 27./28./29.3. > EPIPHANIENKIRCHE BERLIN-CHARLOTTENBURG ..... U2 Kaiserdamm
- 29./31.3. > KAISER-FRIEDRICH-GEDÄCHTNISKIRCHE, Hansaviertel ..... U9 Hansaplatz
- 30.3. > FRITZ-REUTER-SAAL DER HU am Hegelplatz ..... S+U Friedrichstraße
- 1./2.4. > STADTMUSEUM NIKOLAIKIRCHE ..... S+U Alexanderplatz